

Kleine Mitteilungen.

Ein Glockenbecher mit Füßchen von Hardisleben in Thüringen. Im Heimatmuseum Buttstädt (Kr. Weimar) befindet sich ein singuläres Gefäß der Glockenbecherkultur aus Hardisleben, das hier bekanntgegeben sei. Es entstammt einem Grabfund, über den Oberlehrer S. Becker, damals in Hardisleben, nach der Auffindung folgende Erkundigungen einziehen konnte: Die Fundstelle im Oberdorf Hardisleben lag im Garten-

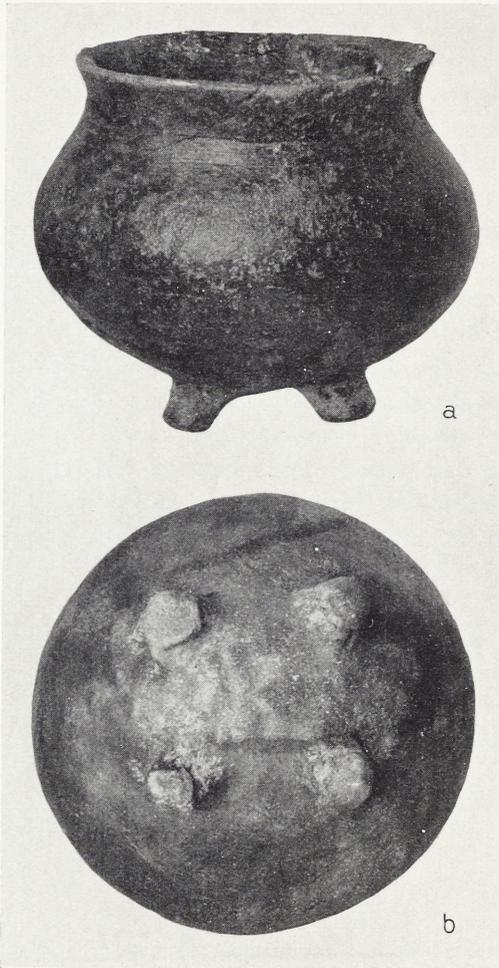


Abb. 1. Glockenbecher mit Füßchen
von Hardisleben. M. 1:2.

grundstück Fürste-Vöhl Nr. 89 am Rande der Talsohle zwischen der Lossa und dem Harschbach. In 0,50 m Tiefe wurde beim Kiesgraben das Grab im Februar 1926 angeschnitten und ohne fachmännische Beobachtung geborgen. Das angeblich gestreckte Skelett lag in NW-SO-Richtung mit dem Kopf im SO-Quadranten. Das Gefäß stand an der linken Hüfte.

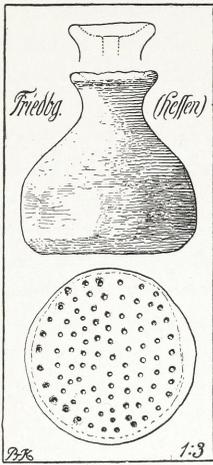
Es handelt sich um einen Glockenbecher auf Füßchen (Abb. 1; Nachbildung Zentralmuseum Mainz Nr. 34751). Der gedrungene Becher aus gut geglättetem Ton hat dunkelbraune Farbe. Am eingezogenen Hals befinden sich als einzige Verzierung drei parallele Strichlinien. Die größte Höhe des Gefäßes beträgt 9,4 cm, die größte



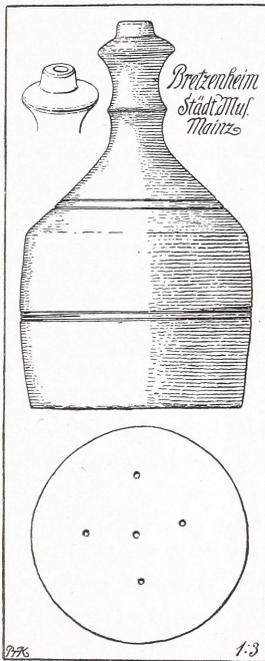
Abb. 2.

Breite 11,7 cm, der Durchmesser der Gefäßmündung erreicht 9,7 cm. Becher dieser Art kommen in Gräbern der Glockenbecherkultur häufiger vor, unbekannt ist mir jedoch das Aufsitzen auf vier pfotenartig gestalteten, 1 cm langen Füßchen, während Schüsseln auf Füßchen nicht selten gefunden werden. Als weitere Beigabe wurde noch eine im Querschnitt trapezförmige 7,87 cm lange und 1,7 cm breite Klinge aus grauweißem Feuerstein gesammelt (Abb. 2), deren linke Seitenkante Randretuschierung aufweist. V. Toepfer.

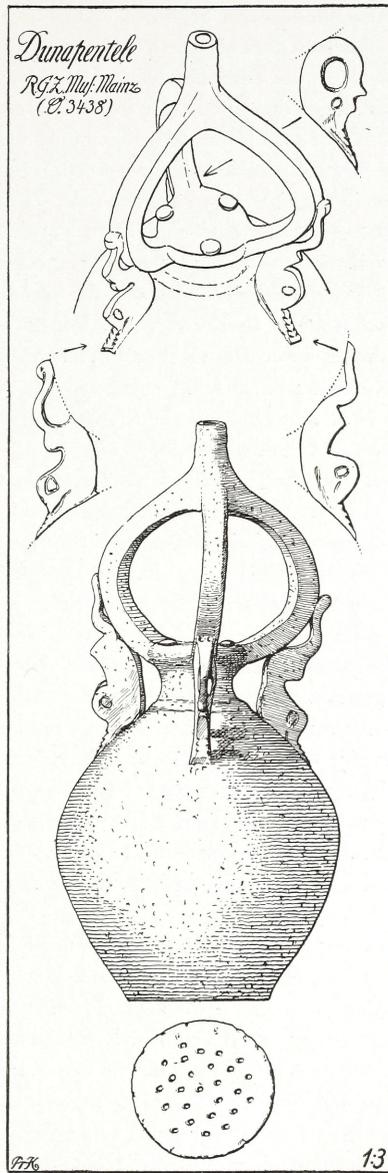
Siebheber. Ein neuer Fund aus der Gegend von Friedberg (Hessen) gibt Veranlassung, auf die 'Siebheber' aufmerksam zu machen, die mir bisher nur aus Funden römischen Charakters bekannt waren, durch den neuen Fund aber in ältere Zeit zurückzuverfolgen sind. Das neu gefundene Stück (Abb. 1), das bei Friedberg-Fauerbach in einer Sandgrube zutage kam und wahrscheinlich der Hallstattzeit angehört, mißt 7,5 cm in der Höhe und besteht aus grauschwarzem Ton mit geglätteter Oberfläche.



1



2



3

Siebheber aus Ton von Friedberg (1), Mainz-Bretzenheim (2)
und Dunapentele (3). M. 1:3.

Der kreisförmige Boden ist von zahllosen Löchern durchsetzt, die stellenweise in Form von Kreissektoren angeordnet zu sein scheinen. Die Benutzung als Heber ist heute noch möglich, wie ein Versuch mit Wasser gelehrt hat.

Ein Siebheber aus Sigillata (Abb. 2), der aus Mainz-Bretzenheim stammen soll, befindet sich seit dem Jahre 1900 im Altertumsmuseum der Stadt Mainz. Er hat eine Höhe von 15,7 cm und nur fünf Durchbohrungen im Boden¹. Die Art der Sigillata dürfte das Stück in das 3. Jahrhundert datieren.

Die originellste Form hat ein Stück aus Dunapentele in Ungarn (Abb. 3), das sich im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz befindet². Es hat eine Höhe von 23 cm, ist grün glasiert und gehört zu einer Gruppe von glasierten Gefäßen des 4. Jahrhunderts von der gleichen Fundstelle. Der Boden ist mehrfach durchlöchert. Besonders interessant aber ist der kunstvolle Aufbau mit der röhrenförmigen Mündung. Über dem krugförmigen Behälter, der oben geschlossen ist, was noch besonders durch drei Tonscheibchen in Form von Nietköpfen markiert ist, erhebt sich ein dreiteiliger Aufbau, der in einer Röhre zusammenläuft. Gestützt wird er durch drei Delphine, von denen zwei sich sehr ähneln, während der dritte eine andere Haltung einnimmt. Diese Delphine sind aus einer flachen Tonscheibe ausgeschnitten, auf der dann Augen und Maul besonders gekennzeichnet sind.

Wenn die Absicht dieses Hinweises auch nur darin besteht, auf ähnliche Stücke aufmerksam zu machen oder fragmentarisch erhaltene als Siebheber zu erkennen, so sei wenigstens auf ein Stück aus Pompei hingewiesen³, das aus Bronze besteht und sieben Durchbohrungen im Boden trägt. Es erinnert etwas an einen Mohnkopf, mit dem die Siebheber schon von Philon von Byzanz (Pneumat. Kap. 11) verglichen worden sind⁴.

G. Behrens.

Die sogenannten Mithras-Symbole. Aus Kölner Gräbern kommen nicht selten kleine Bronzegegenstände zum Vorschein, die in kleinem Format Werkzeuge oder andere Geräte, aber auch bestimmte Tiere wiedergeben. Gerade diese Tiere waren wohl die Veranlassung, die Gegenstände Mithras-Symbole zu nennen. Es besteht nicht die Absicht, hier ein Inventar aller bisher gefundenen Stücke zu geben. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß in der Sammlung Niessen¹ 6 Kröten, 5 Eidechsen, 2 Schlangen, 1 Schildkröte, 2 Waagebalken, 2 Leiterchen, 1 Axt, 1 Hammer, 2 Zimmermannsbeile, 1 Säge und 1 Spaten sich befinden. Damit ist die Mehrzahl der vorkommenden Dinge schon aufgezählt. Wichtig sind besonders die Stücke, die aus einem geschlossenen Grabzusammenhang stammen. Ich nenne zwei Kölner Gräber mit Münzen²: ein Grab von der Bonner Straße enthielt mit Münzen von Alexander Severus und Maximinus Thrax folgende Gegenstände: Eidechse, Frosch, Spaten, Schiebeschlüssel und 'kammartiges Gerät'. Aus einem Grab von der Luxemburger Straße mit Münzen von Elagabal und Gallienus stammt gleichfalls ein 'kammartiges Bronzegerät'. In beiden Fällen handelt es sich also um Gräber des 3. Jahrhunderts. Was nun das eben genannte kammartige Gerät angeht, so glauben wir im folgenden eine Deutung geben zu können.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum hatte Gelegenheit, in den letzten Jahren vier Gruppen derartiger 'Mithras-Symbole' zu erwerben, bei denen jedesmal

¹ Westd. Zeitschr. 20, 1901, 355f. Taf. 16, 11.

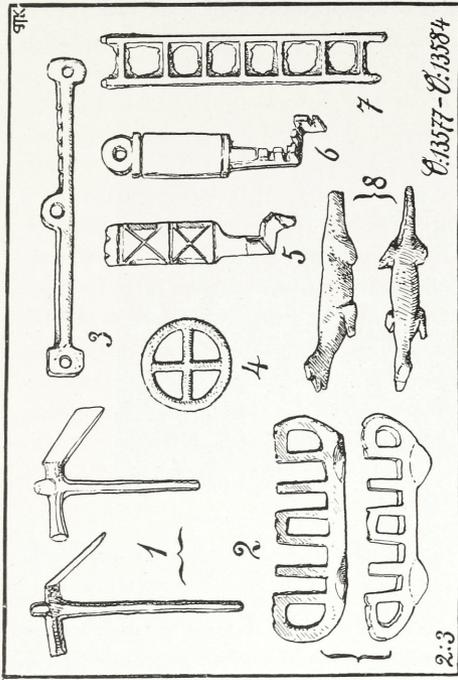
² F. Behn, Römische Keramik (Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmus. 2, 1910) 184 Nr. 1234 u. Taf. 5, 12.

³ Roux-Barré, Herculaneum und Pompeji 6 (1841) Taf. 78, 7.

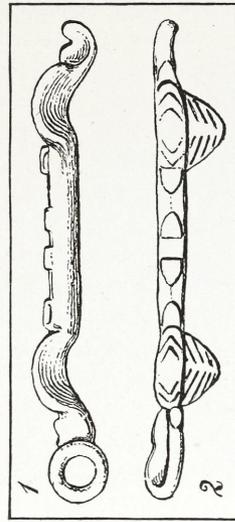
⁴ Erwähnt von F. M. Feldhaus, Die Technik der Vorzeit, der geschichtl. Zeit u. d. Naturvölker (1914) 518f.

¹ Kat. Sammlung Niessen³ (1911) 212f., dazu Taf. 123.

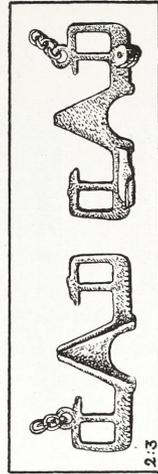
² W. Reusch, Germania 22, 1938, 169.



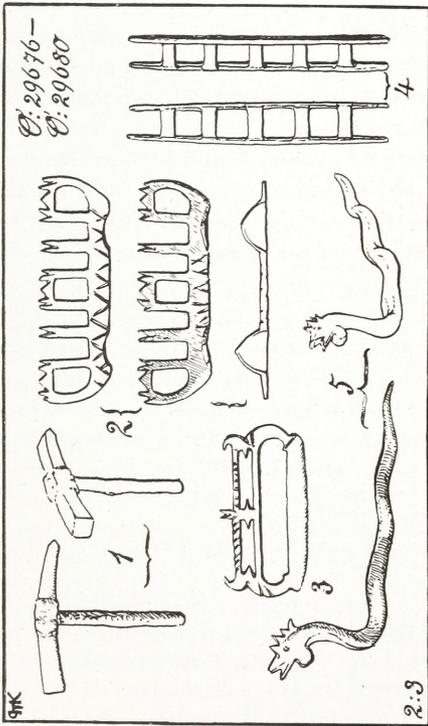
2



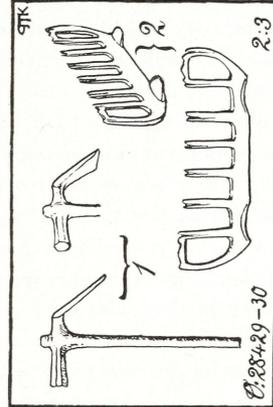
5



6



1

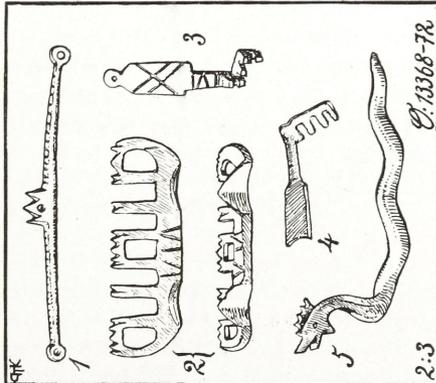


4

Fundorte:

Abb. 1-4 und 6: Köln:

Abb. 5: Szilagy-Somlyo.



3



Abb. 7. Relief aus Senon.

Nach H. Reiners u. F. Drexel Taf. 11 a.

das 'kammartige Gerät' vorkommt. Unsere Abb. 1—4 geben diese Gegenstände wieder, unter denen besonders die ungemein sorgfältig und naturgetreu wiedergegebene Spannsäge (Abb. 1, 3) Beachtung verdient³. Ich glaube nun zu jenem Gerät eine Parallele gefunden zu haben, welche die Deutung gibt.

Im ersten Schatz von Szilagy-Somlyo⁴ befindet sich eine Goldkette, die eine Menge von kleinen Anhängern aufweist, die Waffen, Geräte u. a. im Miniaturformat darstellen. Darunter befindet sich zweimal ein Gegenstand (Abb. 5), der schon immer als Joch gedeutet worden ist (Hampela. a. O. Taf. 14 a u. aab). Als Charakteristikum dieses Joches darf man die Verbreiterung an zwei Stellen auffassen, nämlich den Stellen, an denen das Joch auf dem Nacken des Doppelgespanns aufliegt. Und genau diese Verbreiterung an zwei Stellen weist das sog. kammartige Gerät auf (Abb. 1, 2; 2, 2; 3, 2 u. 4, 2). Das Kammartige an diesem Miniaturjoch besteht aus acht aufrechtstehenden Zacken, von denen jeweils die beiden äußeren durch einen Steg verbunden sind, oft auch die beiden mittleren. Daß das Joch der Zugtiere in römischer Zeit oft Aufsätze trug, zeigen verschiedene Darstellungen auf römischen Skulpturen, so von Neumagen⁵, Arlon⁶,

³ Eine gute Parallele dazu bringt der im Britischen Museum in London aufbewahrte Fund aus einem Tumulus von Sussex, der eine derartige Säge in zwei Exemplaren, den von uns als Joch erkannten Gegenstand ebenfalls in zwei Exemplaren, drei Beile verschiedener Form, einen Pflug und drei Schiebeschlüssel enthält. Es soll hier nicht weiter auf die besonders auf Kölner Boden vorkommenden Bronzesächelchen eingegangen werden, aber außer diesem englischen Fund sind sie, soviel ich sehe, außerhalb Kölns nur noch an drei Stellen im Rheinland gefunden worden.

1. Bonn: Waage, Leiter, Joch, Eidechse. (Landesmus. Bonn, Inv. A 1041).

2. Alfter, Ldkr. Bonn: Waage, Leiter. (Landesmus. Bonn, Inv. 1649); Bonn. Jahrb. 72, 1882, 117f. (mit Münzen des 2. u. 3. Jahrh., bis Probus).

3. Trier, „jenseits der Moselbrücke“: 2 Waagebalken, 2 Joche, Eidechse, Schlange. (Landesmus. Trier, Inv. 9634/35).

⁴ J. Arneth, Monumente des K. K. Münz- und Antikenkabinetts, Die antiken Gold- und Silbermonumente (1850) 19 u. Taf. G I; J. Hampel, Die Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn 2 (1905) 15ff., 3 (1905) Taf. 14; J. Lechler, 5000 Jahre Deutschland² (1937) 167 Abb. 507.

⁵ W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen (1932) 141 Abb. 91.

⁶ Espérandieu, Recueil 5 Nr. 4035.

Senon (Abb. 7)⁷ und besonders charakteristisch Vaison⁸. Auch auf dem Monument von Igel⁹ ist ein Doppelgespann zu sehen, dessen Joch kurze turmartige Aufbauten zeigt. Vielleicht ist aber auch in den 'kammartigen Geräten' ein für eine besondere Gegend oder für bestimmte Zugtiere charakteristisches Joch dargestellt, so gut wie in dem Fund von Szilagy-Somlyo eine andere Jochart einfacher Form zu erkennen ist. An der Deutung als Joch kann aber m. E. nicht gezweifelt werden.

Ein Besuch rheinischer Museen brachte mir nachträglich eine willkommene Bestätigung meiner oben dargelegten Deutung, gewissermaßen das Bindeglied zwischen den Miniaturjochen aus Bronze und den Reliefdarstellungen der Steindenkmäler. Es handelt sich um eine aus Köln stammende Bronzefibel (Abb. 6) des dortigen Wallraf-Richartz-Museums (Inv. 749), die das Joch für ein einzelnes Zugtier wiedergibt¹⁰. Das giebelförmige Mittelstück kehrt auf den Steinreliefs wieder, wie z. B. dem oben schon erwähnten von Senon (Abb. 7). Die beiderseitigen Endigungen aber entsprechen den Endigungen der Miniaturjoch.

G. Behrens.

Besprechungen.

Siegfried Fuchs, Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit und ihre auswärtigen Beziehungen. Neue Deutsche Forschungen, Abt. Archäologie, Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin 1937, 157 S., 15 Abb., 12 Taf. Preis: Brosch. RM. 8,50.

Dieses neueste Werk über das ausgehende Neolithikum und die frühe Metallzeit Griechenlands und der Ägäis wird starke Beachtung und auch, wie wir annehmen, Anerkennung finden, einmal, weil die Ausführungen sehr flüssig und eindringlich gehalten sind und die Schlußfolgerungen in einer geschickt formulierten und zunächst überzeugenden Synthese zusammengefaßt werden, zum andern aber, weil die einleitenden Worte des Verfassers zeigen (S. 9), daß seine Untersuchungen in erster Linie „der Frage nach der Indogermanisierung Griechenlands“ gewidmet sein sollen, also einem Vorgang, der von ganz besonderer Bedeutung für die völkische und kulturelle Entwicklung der Ägäis gewesen ist. Fuchs betont aber mit Recht, daß eine sichere Beantwortung aller damit zusammenhängenden Fragen im Augenblick wohl noch nicht möglich sei, auch von seiner Arbeit nicht erwartet werden dürfe, weil er nur ein Teilgebiet, nämlich lediglich das archäologische Material, berücksichtigt habe. Trotzdem finden sich in der Arbeit hin und wieder auch kurze Hinweise auf die Ergebnisse der Sprachwissenschaft, was ganz natürlich nicht zu umgehen war, sogar in noch stärkerem Maße hätte geschehen können.

Der Verfasser gibt zunächst einleitend einen kurzen Überblick über den Stand der Forschung, wobei er sich zu der heute fast allgemein angenommenen, aber nicht unwidersprochen gebliebenen Ansicht bekennt, daß die mittelhelladische Kultur in ihrer Gesamtheit schon griechischen Stämmen zugewiesen werden dürfe, während die früh-helladische Kultur drei Untergruppen erkennen lasse, da sich von einer ostmediterrän-vorderasiatisch bestimmten Grundlage deutlich Spuren donauländisch-mitteuropäischer Einflüsse und solche der nordischen Kulturgruppen der jüngeren Steinzeit abheben. In dieser Gruppierung kündigt sich bereits die Beantwortung der eingangs gestellten Frage an und zeichnet sich weiterhin der Gang der Untersuchung deutlich ab. So führt das erste Hauptkapitel den Titel: Die Vorderasiatisch-Ostmediterränen Stadtkulturen.

⁷ H. Reiners u. F. Drexel, Eine Römersiedlung vor Verdun (1918) 32 u. Taf. 11 a.

⁸ Espérandieu, Recueil I Nr. 293.

⁹ H. Dragendorff u. E. Krüger, Das Grabmal von Igel (1924) 79 Abb. 49 u. Taf. 12.

¹⁰ Die Vorlage zu Abb. 6 wurde von F. Fremersdorf (Köln) freundlichst zur Verfügung gestellt.